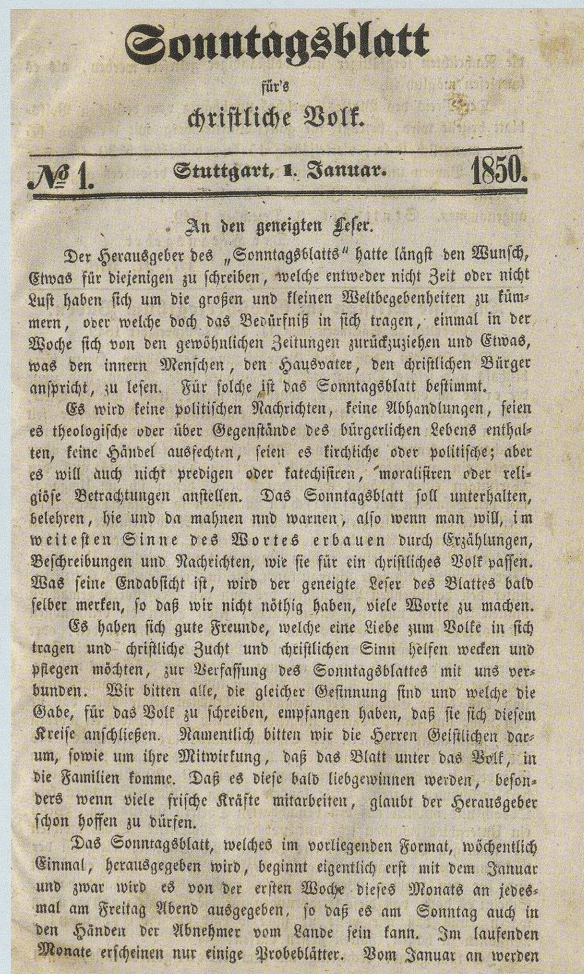


Die radikalen Katholiken Württembergs hatten im 19. Jahrhundert ein großes Kommunikationsproblem: die strenge staatliche Zensur. Zugelassene Zeitschriften wie die Tübinger „Theologische Quartalschrift“ boten ihnen kein Forum. Um überhaupt publizieren zu können, mussten sie außer Landes gehen, wo sich die ersten kämpferisch-katholischen Zeitschriften etabliert hatten: 1821 „Der Katholik“ in Mainz, 1832 die „Sion“ in Augsburg und 1838 die „Historisch-politischen Blätter“ in München.

Doch dann profitierten die Ultramontanen ausgerechnet von jenen bürgerlichen Freiheiten, die der Papst in Bausch und Bogen verdammt: Im Revolutionsjahr 1848 konnte der junge

Am 1. Januar 1850 erschien erstmals das „Sonntagsblatt für's christliche Volk“ mit dem Angebot, „einmal in der Woche sich von den gewöhnlichen Zeitungen zurückzuziehen und Etwas, was den innern Menschen, den Hausvater, den christlichen Bürger anspricht, zu lesen.“



Priester Florian Rieß, der den „Donzdorfern“ nahestand, in Stuttgart die erste bedeutende katholische Tageszeitung Württembergs gründen, das „Deutsche Volksblatt“. 1850 folgte das wöchentlich erscheinende „Sonntagsblatt“, ebenfalls von Rieß herausgegeben und redigiert. Es richtete sich stärker als das „Volksblatt“ an ein ländliches Publikum und sollte unterhalten, belehren und erbaulich wirken. Doch zunehmend vertrat es auch politische Interessen. 1854 wurden mehrere Ausgaben beschlagnahmt; im Jahr darauf verbrachte Rieß sogar drei Monate in Festungshaft. Später stimmte das „Sonntagsblatt“ oft mit dem Kurs Bischof Hefeles überein, sodass die opponierenden Radikalultramontanen sich 1871 mit dem „Katholischen Wochenblatt“ und 1873 mit dem „Anzeiger vom Ipf“ neue publizistische Foren schufen.

Die Römische Kurie nahm die Presse unterdessen primär als Waffe in den Händen der liberalen Kirchenfeinde wahr – ohne

1852 kam erstmals der „Katholische Volkskalender“ heraus. Das Titelblatt zeigt alles, was typisch für die ultramontane Pressearbeit wurde: ein historistisch-neogotisches Gesamtdesign, eine eucharistisch-priesterliche Frömmigkeit, eine Hochschätzung des hl. Petrus. Auf dem unteren Bild ist der Einzug Jesu in Jerusalem zu sehen.



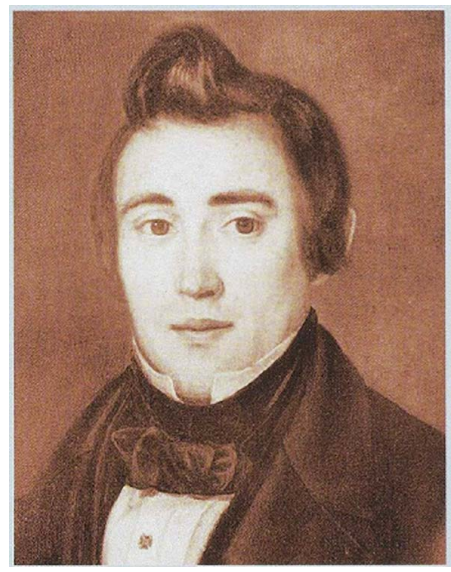
| Wochentag | | Jahreszahl | |
|------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|
| Montag | 1. Jan. des Heil. Jahres | 1. Jan. des Heil. Jahres | 1. Jan. des Heil. Jahres |
| Dienstag | 2. Jan. des Heil. Jahres | 2. Jan. des Heil. Jahres | 2. Jan. des Heil. Jahres |
| Mittwoch | 3. Jan. des Heil. Jahres | 3. Jan. des Heil. Jahres | 3. Jan. des Heil. Jahres |
| Donnerstag | 4. Jan. des Heil. Jahres | 4. Jan. des Heil. Jahres | 4. Jan. des Heil. Jahres |
| Freitag | 5. Jan. des Heil. Jahres | 5. Jan. des Heil. Jahres | 5. Jan. des Heil. Jahres |
| Sonntag | 6. Jan. des Heil. Jahres | 6. Jan. des Heil. Jahres | 6. Jan. des Heil. Jahres |

Wörter.
 1. Heilig
 2. Heilig
 3. Heilig
 4. Heilig
 5. Heilig
 6. Heilig
 7. Heilig
 8. Heilig
 9. Heilig
 10. Heilig
 11. Heilig
 12. Heilig
 13. Heilig
 14. Heilig
 15. Heilig
 16. Heilig
 17. Heilig
 18. Heilig
 19. Heilig
 20. Heilig

Märkte.
 1. Heilig
 2. Heilig
 3. Heilig
 4. Heilig
 5. Heilig
 6. Heilig
 7. Heilig
 8. Heilig
 9. Heilig
 10. Heilig
 11. Heilig
 12. Heilig
 13. Heilig
 14. Heilig
 15. Heilig
 16. Heilig
 17. Heilig
 18. Heilig
 19. Heilig
 20. Heilig

Die Sonne tritt in das Zeichen des Wassermanns am 21. Jan. 10 in A.
 Tageslänge: des 8. St. 13 St. 11. 9. St. 18 St.
 Von 4. Jan. 11. Jan. 18. Jan. 25.
 ☉ Sonne Mitt. 7. 36. 7. 54. 7. 49. 7. 43.
 4. 41. 4. 28. 4. 27. 4. 17.
 ☽ Mond Mitt. 2. 45. 2. 43. 2. 41. 2. 37.
 4. 48. 10. 36. 2. 1. 9. 6.
Wundererwartungen und wahrscheinliche Witterung.
 Vollmond d. 7. Jan. 8 U. 11' Morg. fülte mit vielem Schnee.
 Lechtes Viertel d. 14. Jan. 1 U. 32' Morg. kaltes und gutes Water.
 Neumond d. 21. Jan. 8 U. 2' Morgens. Anfangs sehr kalt, nacher etwas gelinder.
 Erstes Viertel d. 29. Jan. 11 U. 9' Morg. Schnee, nachher Gewitter. Ende des J. d. 10. Jan. Nacht 12 Uhr. Erstes des J. d. 26. Jan. Nacht 9 Uhr.

Altdersche Sprüche zum Nutzen und Anzweil.
 Ein Mensch, der ohne Geheiß von der Wohlthat aufsteht und weggeht, scheidet dem Verdächtige Substanz, der auch vom Aemtmittel zurückbleibt, jedoch er dem Hohen im Grunde keine und meinst, zum Irrtum zu verfallen.
 Nicht heute sind der Meinung: sie haben nur zwei Hände; mit der einen, daß sie nehmen, mit der andern, daß sie behalten; die dritte, damit sie geben sollen, sei ihnen noch nicht gemacht.
 Wer vor 20 Jahr nicht lacht; vor 30 Jahr nicht darf; vor 40 Jahr nicht weilt; vor 50 Jahr nicht reist; an dem ist alle Hoffnung verlohren.
 Diejenigen, welche über reden aber antworten, als die andern antworten, machen es wie die Gans, die da bellt, wenn die Thür aufgeht, ohne zu wissen, ob es Brand ist, oder Feind, der da kommt.
 Es gibt drei Götter: der von dem dreien geoffen wird, ist wohl geoffen; der erste heißt Klugheit; der zweite Hoffart; der dritte Heiß der Klugheit.



Der Priester und Publizist Florian Rieß nutzte die 1848 gewährte Pressefreiheit zur Gründung populärer katholischer Zeitschriften. Sein Standpunkt brachte ihn 1854 mit der Justiz in Konflikt. Seit 1857 Jesuit, war er auch Mitbegründer der „Stimmen aus Maria Laach“.

Der Volkskalender bot zum einen klassische Inhalte: Zeitrechnung, Planetenbewegungen, Tierkreiszeichen, Jahreszeiten, kirchliche Feiertage, Messen und Märkte. Darüber hinaus enthielt er Sinnsprüche, Gedichte und Gebete. In späteren Volkskalendern traten zunehmend moralisierende Kurzerzählungen hinzu.

selbst auf diese Macht verzichten zu wollen: 1850 wurde in Rom die Jesuitenzeitschrift „Civiltà Cattolica“ gegründet, 1861 der „Osservatore Romano“. Bald wurde es üblich, zwischen der „schlechten“ und der „guten“ – also katholischen – Presse zu unterscheiden. Es war verboten und galt als schwere Sünde, ohne triftigen Grund regelmäßig kirchenfeindliche oder „sitzenwidrige“ Druckerzeugnisse zu lesen. Die katholischen Zeitschriften und Zeitungen dienten nicht zuletzt dem Zweck, die Katholiken von der „schlechten Presse“ fernzuhalten, galten aber auch selbst als potenziell gefährlich. Oft wurden sie eng an den Klerus angebunden, etwa durch „Pressklappten“ in den Redaktionen oder geistliche Beiräte. Auch zahlreiche Autoren waren Geistliche.

Die Eigenheiten der katholischen Presse standen aber nicht selten im Widerspruch zu den Gesetzen eines professionellen Journalismus und den Bedürfnissen der Leser. Die meisten

Blätter hatten nur eine geringe Auflage, und die Zahl der Titel blieb deutschlandweit bis zum Kulturkampf überschaubar. Es gelang auch nicht, ein überregionales Leitmedium zu etablieren, das es mit den großen liberalen Blättern hätte aufnehmen können.

Bis zur grundsätzlichen, lehramtlichen Wertschätzung der Presse- und Meinungsfreiheit auf dem Zweiten Vatikanischen Konzil, dem Ende des „Index der verbotenen Bücher“ und der virtuellen Mediennutzung eines Papstes wie Johannes Paul II. war es noch ein weiter Weg. Doch schon im 19. Jahrhundert verschaffte die eigene Presse den Katholiken eine unüberhörbare Stimme. Mit den Vereinen und Parteien trug sie dazu bei, Werte und Weltdeutungen abzustimmen, Interessen zu bündeln, Massen zu mobilisieren und die Katholiken in die kritisch beäugte „moderne“ Gesellschaft zu integrieren. Und das Werk von Florian Rieß wirkt bis heute fort: Das Sonntagsblatt erscheint nach wie vor, und aus dem Unternehmen seines Gründers entwickelte sich der Schwabenverlag.

Literatur: Wolf/Seiler 2001. Roegele 1982. Schmolke 1971. Schmolke 1970. Koszyk 1966. Naumann 1932.